

Mitleid.

der katholischen
stlich, zum Theil
müssen bislang
ht genügen, in
igen, dämpfenden
mer. Habe Mit-
einen Baustein
id nothwendigen

Kirche.

gebe ich alle
er beim heiligen

auch Euch
werden!

in Berlin-Steglitz.

ürmann,
Steinweg 17,
Bedarf in

aaren

streng reeller
empfohlen.

hier am Tage.

Lieferung nach
gut und billig.

älle

tion herrlichend,
nerfuter und
offertieren per
5,50, Sed frei

iel, Düsseldorf,
e 27.

e

GI

eingetroffen bei
n, Kapitelstr.

Mr. O werden
n 45 Hg., Nr.

aggi nachgefüllt.

ufen:

Rothflee am
die 9 Morgen
nburg.

alter Bremer,

und Möbel-

p, Dampfen
n-Mühr.

nachgefallen
gegen hohen

der Sturm,
str. 16.

zu 2 Pferden

d. Stg.

elle und ein

Grevenbroich.

deugnissen ver-
m liebsten von
und Hausarbeit

180 Mark.

stnädchen so-

hammer 21.

hen zum Be-

trajung werden

Gartenlokalen

Winzen,

er, Markt.

er. Suche ich

n Mädchen,

he Kinde ver-

bernimmt, und

welches waschen

hohschreiben an

vor, Schadow-

es Mädchen

sarbeit gegen

trämerstr. 13.

Bäckergefelle

hühlenstr. 12.

en per sofort

bederstr. 58.

n,

ions-,

ungs-,

ngs-

on

nsten, sau-

gen

on der

br. Ztg.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaktion: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und längerer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 121.

Mittwoch den 1. Juni 1898. (Simeon, † Quat)

25. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 31. Mai.

□ In dem Befinden des Finanzministers Dr. Miquel ist eine kleine Besserung eingetreten. Wenn sie anhält, wird er in einigen Tagen seine Thätigkeit wieder aufnehmen können. (S) Ueber den Zweck der Sammelpolitik unterrichtet die liberale „Börsen Ztg.“ ihre Leser und tritt somit etwas aus ihrem Hinterhalt heraus. Sie schreibt: „Für uns hat die Sammelpolitik den Hauptzweck: den Vann des Ultramontanismus, die Vorherrschaft des Centrums zu sprengen.“ Das ist wenigstens offen und gefällt uns besser, als der Spott über unnütze Besorgnisse, Gelpensfurcht usw. der Centrums-pressen und des Wahlaufzuges der Centrums-fraktion, wenn diese genau dasselbe sagen, wie die „Börsen Zeitung.“

□ Echte socialdemokratische Nichtswürdigkeit und Lüge. Unter dem Titel „Neue Feigenblätter“ bringt der „Vorwärts“ eine nichtswürdige Anpreisung des Centrums wegen der lex Heinze. Die eindeutige „Cantate“ des socialdemokratischen Hauptblattes läßt die Centrumsfraktion einen neuen Entwurf im Reichstage einbringen, worin u. A. verlangt wird, daß derjenige, der an einer deutschen Hochschule als Lehrer der Naturwissenschaften angestellt sein will, der „philosophischen Facultät die schriftliche Erklärung zu übergeben hat, daß er 1. an den Stillstand der Sonne zu glauben, 2. an den lebenden Esel Bileam's und 3. an die unbesiegbare Empfangslied Mariä glaube. Tacub unterzeichnet sich der Verfasser dieses erbärmlichen Nachwerkes. Und da verlangen die socialdemokratischen Blätter, daß man an das „Religion ist Privatsache“ glaube!

□ Das Illuminieren ist nun auch grober Unfug. In Köpenick bei Berlin hatte eine Anzahl Socialdemokraten zum 22. März illuminiert. Das ärgerte eine Anzahl gutgemeinter Bürger und ein „Nationaler Juwelier“ ging auf Anforderung des Amtsvorstehers mit einer Liste herum, um die Unterzeichneten derjenigen zu sammeln, die sich durch die Illumination „beunruhigt“ gefühlt hatten. Nach einer der vielen weichen Entscheidungen des Reichsgerichts genügt die „Beunruhigung“ einer Anzahl Leute ja, um den Thatbestand des groben Unfugs festzustellen. Das Schöffengericht in Köpenick verurtheilte in Bestätigung einer Strafvorurtheilung des Amtsvorstehers die Verantwortlichen der Illumination zu 15 Mark. Schließlich wird man wohl wegen

jeder Handlung, die einem andern nicht gefällt und ihn deshalb „beunruhigt“, als Verübter „groben Unfugs“ bestraft werden.

* Die Verletzung christlicher Gefühle durch jüdische Blätter, nicht allein durch solche, die wie der eingegangene „Jescherum“ von und für Juden geschrieben, sondern auch durch solche politische Blätter, welche von jüdischen Redactoren geschrieben, oder von jüdischen Verlegern herausgegeben werden, fordert immer wieder den entschiedensten Protest heraus. Es ist traurig genug, wenn in solchen Blättern zu den höchsten christlichen Feiertagen von jüdischen Feiern „Festartikel“ geschrieben werden, die selbstverständlich vom christlichen Geiste und christlichen Festgedanken nicht eine Spur enthalten; noch trauriger ist es, daß die hohen christlichen Festtage geradezu mißbraucht werden, um an solchen Feiertagen dem christlichen Volke anti-christliche Gedanken und Anschauungen beizubringen. So ist es denn — leider! — in solchen Blättern schon hergebracht, das Weihnachtsfest als eine Fortsetzung der heidnisch-germanischen Winterfesten, das Osterfest ebenso als einen Naturgottesdienst zu Ehren des kommenden Frühlings, als eine Ostara-Feier zu behandeln, obgleich gewisse Leute auch den germanischen Traditionen und Anschauungen ebenso fernstehen, wie den christlichen. Muß es nicht ein christliches Gemüth empören, wenn er ein jüdisches Blatt liest, das in seinem Osterfestartikel den aufständischen Erlöser zu einem „Philosophen von Nazareth“ herabwürdigt, wie das zuletzt in der „Berliner Morgenzeitung“ geschehen ist? Und nun erst die jüdischen „Witzblätter“! Alles, was das Judentum betrifft und berührt, wird sorgfältig geschönt. Dafür müssen die christlichen Lesern um so mehr herhalten. So brachte der „Mf.“ Freitag folgendes „Pfingstgebet“:

Herr! endlich uns aus Haß und Streit,
O heiliger Geist unwirger Dreieit:
Du Geist, den Rechte nur geweiht,
Durch dunkle Nacht zu Deiner Freiheit!

Und da gibt es noch Christen, die solche Profanation ihrer religiösen Ueberzeugungen dadurch unterstützen, daß sie derartige Blätter haben und so die Verletzung der christlichen Empfindungen mit ihrem eigenen Gelde bezahlen! Deutscher Michel, wache auf!

England.

* Die Beisetzung Gladstones. Zur Theilnahme an der feierlichen Beisetzung Gladstones

in der Westminster-Abtei versammelten sich heute früh von 9 Uhr an die Mitglieder des Hauses der Gemeinen im Parlamentsgebäude. Alle entblößten das Haupt, als der Sprecher in großer Amtstracht eintrat. Dann begaben sie sich nach der Wandelhalle und gingen von hier in geordnetem Zug nach der großen Mittelhalle. In zwischen versammelten sich die königlichen Prinzen und der Earl of Pembroke als Vertreter der Königin, alle in bürgerlicher Trauerkleidung, in den dazu bestimmten Räumen des Parlamentsgebäudes. Die Pairs traten im Oberhause zusammen. Gerolde und Pagen begannen alsbald mit der Anordnung des Trauerzuges zur Westminster-Abtei. Das Wetter war unsicher, der Himmel trübe. Gladstone's Leiche war in der Nacht in der Westminsterhalle aufgebahrt geblieben; Freunde der Familie, meist Mitglieder des hohen Clerus, wachten an der Bahre.

Während des Gottesdienstes ruhte die Bahre vor dem Altar. Daneben war für Gladstone's bejahrte Wittve ein besonderer Sitz bereit. So war es auch neben dem Grabe in dem nördlichen Querschiff der Kirche der Fall. Der Fußboden war dort schwarz verkleidet, die Graböffnung weiß eingefäumt. Die Geistlichkeit der Westminster-Abtei vollzog am Grabe die gottesdienstliche Handlung, der Erzbischof von Canterbury sprach den Segen; schließlich rief der oberste der Gerolde mit lauter Stimme Namen, Würden und Ehren des hingschiedenen Staatsmannes aus. Hiermit war die Feierlichkeit zu Ende. Der Prinz von Wales und die übrigen königlichen Prinzen näherten sich Gladstones Wittve und drückten ihr ehrerbietig die Hand. Mrs. Gladstone war zwar häufig in Weinen ausgebrochen, hatte aber gleichwohl eine bewundernswürdige Stärke bewahrt.

* Ueber die Befiznahme von Weihaiwei durch die Engländer veröffentlichten Londoner Blätter den Bericht eines Specialcorrespondenten des „Shanghai Mercury“. Laut demselben landeten am 20. ds. Mts. etwa 20 chinesische Offiziere in Weihaiwei und nahmen den Platz wieder in formellen Besitz. Tags darauf landete der Taotai in Amtstracht und nahm die Pläne sämtlicher Forts in Empfang. Nach Schluß dieses Vorganges, der etwa eine halbe Stunde in Anspruch nahm, und bei dem kein Wort gesprochen wurde, führten die Japaner zur See weg. Darauf landeten 45 Mann vom englischen Kriegsschiffe „Marcellus“; die chinesischen Offiziere waren inzwischen verschwunden.

Gelöste Räthsel.

Roman von G. M. Robins.
Autorisirte Uebersetzung von L. A. S.
(Nachdruck verboten.)

12) Sie richtete ihre ernsten, fragenden Blicke auf seine dunklen Augen, aber sie verstand ihren Ausdruck nicht zu lesen. Was meinte er? Hatte er wirklich begonnen sie zu vergessen? Früher, als er ihr sagte, sie habe sein Leben gebrochen, hatte sie ihm geglaubt. War er ebenso wandelbar wie andere Männer? Dieser Gedanke machte ihr Schmerz, obgleich sie wußte, daß sie sich darüber freuen sollte. Sie konnte kaum glauben, daß dieses derselbe heftige, leidenschaftliche Verehrer war, der ihr einst gesagt hatte — aber sie wagte nicht, sich daran zu erinnern, was er ihr gesagt hatte. Und nun daß er sie zu glauben, daß er bereit sei, ihr ebenso zu begegnen wie jeder anderen Dame seiner Bekanntschaft. Ihr unschuldiger Sinn war in letzter Zeit so argwöhnisch gemacht worden, daß ihr erster Gedanke Mißtrauen war, sie wußte, daß Männer zuweilen nachsichtig sind. Sollte Oberst Marsden nachgedanken im Herzen tragen?

Das mochte so sein; aber sie fühlte sich ganz unabhängig von ihm. Er konnte sie nicht unglücklicher machen, als es bereits geschehen. Warum also sollte sie ihn fortreiben, während er bleiben wollte?

Wieder wandte er sich von seiner Unterhaltung mit Miß. Roter ab und sagte, ohne sie anzusehen, „nun, soll ich gehen oder bleiben?“

„Ich hoffe“, sagte sie, „daß Ihnen die Sache Vergnügen bereiten wird.“

12. Eine Unterhaltung bei Sternensicht.
Das Diner verlief sehr heiter. Nataliens Uebermuth war aufsteigend, sie sprach und lachte so viel, daß alle Uebrigen ihrem Beispiel zu folgen begannen. Nur der arme Conrad lag still zwischen seinen ehrenwürdigen Nachbarn, weit entfernt von Fränzchen, welche Charisie Graves überwiesen worden war. Doch eine Besichtigung erwartete ihn. Nach Tisch brachte Gertrud den Pfarrer, den Admiral und die beiden alten Damen am Whistisch im Lesezimmer unter. Dann rief sie die Diener und in einem Augenblick waren die Teppiche aufgehoben und die Halle zum Tanz vorbereitet. Frau Clayton, welche die Whistpartie abgelehnt hatte, spielte einen Walzer und Gertrud legte dem Herrn des Hau-

ses keine Beschränkungen mehr auf, außer den Rath, sich an Miß Pesham anzuschließen.

Sie selbst schloß sich an den Obersten an. Im Ganzen hatte sie Grund, mit seiner Aufmerksamkeit zufrieden zu sein; er bemühte sich, höflich zu sein und in ihrer Phantasie erwandte herausschwebende Träume, daß sie wirklich als Königin der Schönheit gekrönt werden würde. Als der erste Walzer vorüber war, nahm sie großmüthig selbst an Piano Platz, da Frau Clayton zum Whistisch berufen wurde, weil Frau Marsden sich verabfolgte.

Sie brauchen nicht zurück zu kommen, Kennet,“ sagte der Oberst zu seinem Rutscher, während er seiner Mutter in den Wagen half.

„Die Nacht ist so wunderbar, wir werden zu Fuß gehen.“

Er wußte, daß Fränzchen ihm zustimmen werde. Seine Mutter machte keine Einwendungen und er kehrte in den Saal zurück.

Florence saß neben Daubre, mit dem sie den ersten Walzer getanzt hatte. Ueber sie noch er sprachen ein Wort, aber aus ihrem Aeußern schloß er, daß zwischen eine Scene unfeindlicher Natur zwischen ihnen vorgegangen sei. Er näherte sich ihnen und forderte Florence zu einem Tanze auf.

„Sie sind es?“ sagte sie, „wie sonderbar! Herr Daubre hat mich soeben gefragt, was Sie bei Tisch zu mir gesagt haben. Wie ist es möglich, sich dessen zu erinnern, was man bei Tische sagt?“

„Uebrigens eine feine Idee,“ sagte der Oberst, „auf diese Weise genießt man die Unterhaltung zweimal.“

„Aber, was sprachen wir denn bei Tisch? War es denn etwas besonderes?“ rief das Mädchen mit naivem Trost.

„Die Moral ist,“ sagte der Oberst ernsthaft, „sprich niemals mit einer jungen Dame von den Tugenden ihres verstorbenen Vaters, denn zehn Minuten später hat sie Alles vergessen. Nach diesem Schlag Miß Trevern, erwartete ich wenigstens, daß Sie nach Elbridge kommen würden, um Blumen auf das Grab dieses Vorfühlers zu streuen.“

„Das will ich auch!“ rief sie lachend. „Und ich bitte um Entschuldigung, aber Geschichten von Tugenden sind einander so ähnlich nicht wahr?“

Sie stand auf und legte ihre Fingerspitzen auf seinen Arm.

„Ich glaube, Sie haben diesen Tanz mir versprochen,“

sagte Daubre in seiner niedlichen Art und erhob sich gleichfalls. Sie blickte ihm voll in's Gesicht.

„Sie irren sich,“ sagte sie, und ging mit Herbert davon.

Der Walzer klang rhythmisch und verlockend in ihre Ohren. Er blickte sie an.

„Darf ich?“

Sie legte ihre Hand in die Seine und im nächsten Augenblick drehte sie sich im Gewühl der Tanzenden.

Sein Arm leitete sie, und maßigte ihre Schritte, und einige Augenblicke gaben sich beide dem Tanze hin.

„Daubre ist also der Mann?“ sagte er endlich sehr ruhig.

Sie schauderte ein wenig in seinem Arm.

„Der Mann?“

„Ich meine der Mann, dem Sie Ihre Zukunft anvertrauen wollen? Wenn es nicht so wäre, so würde er sich sicherlich nicht erlauben, Sie über Ihre Gespräche mit anderen Herren zu verhören.“

„Sie ziehen Ihre eigenen Schlüsse,“ sagte sie zögernd, „warum sollte ich denselben widersprechen.“

„Nun ja, warum, wenn sie wahr sind.“

„Denn Daubre ist — hat — kennt mich schon seit langer Zeit,“ sagte sie etwas heftig.

„Sie sehen ihn als alten Freund an?“

„O ja.“

„Das ist für mich sehr angenehm zu hören, da ich ein um sechs Wochen älterer Freund bin als er.“

„O!“ rief sie in ihrem tiefen Schmerz sehr leise.

„Sie wissen zu viel, Sie wissen zu viel.“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich weiß gar nichts; und wenn Anspielungen —“

Sie unterbrach ihn.

„Sie sagten bei Tisch, ich habe zu entscheiden, ob wir uns in Zukunft begegnen sollen oder nicht. War es ernsthaft oder Spott?“

„Spott? Miß Trevern!“

„Dann, wenn es Ernst war, so muß ich eine Bedingung stellen, daß Sie niemals irgendwie auf die Vergangenheit anspielen. Unsere neue Bekanntschaft muß von heute datiren.“

Angenommen mit einem einzigen Vorbehalt.

Und das ist?

Wenn ich wünschen soll, das versiegelte Buch wieder zu öffnen, so darf ich Ihre Erlaubniß dazu erbitten.

Das Recht, sie auch zu verweigern bleibt Ihnen aber immer.“

„Ist das das Aeußerste, was Sie versprechen wollen?“

„Das Aeußerste,“ erwiderte er fest.

„Dann muß ich damit zufrieden sein.“

Dieses kurze Gespräch wurde während des Tanzes geführt und Niemand konnte vermuthen, daß etwas ungewöhnliches zwischen ihnen vorging. Es fiel Florence nicht auf, daß er ihren Wünschen so entgegen kam und so sorgfältig vermied, ihre früheren Beziehungen erathen zu lassen. Sie fand das natürlich. Er aber war innerlich erstaunt über den Erfolg seiner Manöver. Es war wichtig für ihn zur Ausführung gewisser Pläne, mit ihr in ungezwungenem Umgang zu sein und er hatte heute erreicht, als er gehofft hatte.

Sie schwiegen beide, während sie unermüßlich weiterwagten und einige Minuten vergaß das Mädchen den drückenden Kummer ihres Lebens und verlor sich in einem süßen Traum. Das plötzliche Aufhören der Musik rief sie wieder zu sich. Es war vorüber, der Druck seines Armes hörte auf, sie saßen im hellen Lampenlicht vor den Blicken aller Gäste.

Natalie war der Mittelpunkt einer Gruppe mitten im Saal.

Auf den Vorschlag des Obersten mischten sie sich unter die scherzenden jungen Leute. Er sprach mit unbekannter Ironie, worüber Florence mehr als je sich wunderte.

An diesem Abend forderte er sie nicht mehr zum Tanz auf. Er machte die Runde aller Damen und erfüllte seine Pflicht bei Allen. Zuletzt tanzte er das „Schneewittchen“ mit Natalie Bates, welche einst über ihn war und auf dem glatten Fußboden dahinglitt.

„Ich werde Ihren Oberst in Besitz nehmen,“ sagte sie darauf kühl zu Gertrud, „er ist vorzüglich, viel angenehmer als dieser Daubre, der in die kleine Landpomeranze Fränzchen verliebt ist.“

Fränzchen war entsetzt über Herberts Vorschlag, zu Fuß nach Hause zu gehen, und als sie mit einem reizenden weißen Tuch um ihr hübsches Köpfchen erröthete, war Daubre so entzückt, daß er sich als Begleiter anbot.

„Beim Jense, ich glaube, ich gehe auch mit,“ sagte Conrad sehr zornig.

„Conrad, was fällt Dir ein?“ sagte Gertrud sanft, „hier sitzen alle unsere Gäste, welche untergebracht werden müssen. Du kannst doch nicht daran denken, davon zu laufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rußland.

China.

§ Zum Spanisch-amerikanischen Conflict.

Wo sich die spanische Flotte befindet, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Einer Drahtung des Daily Telegraph aus Jamaica zufolge sollen dieselbe nicht mehr in Santiago sein. Nachdem sie Munition und Lebensmittel für Blanco gelandet, habe sie unbemerkt von den drauken patrouillirenden amerikanischen Kriegsschiffen den Hafen am letzten Sonnabend verlassen und sei über Martinique nach dem Atlantischen Ocean zurückgekehrt. Ähnliches meldet Dolzels Bureau aus Key-West. Nach einer Meldung des New-York Herald aus Panama haben die Passagiere eines aus Cartagena dort am Donnerstag eingetroffenen italienischen Dampfers berichtet, daß sie 7 Kriegsschiffe, angeblich spanische, mit der

* Sonntag 29. Mai. Das amerikanische Torpedoschiff *Zalvo* ist gestern hier eingetroffen und überbringt die Nachricht, daß es dem amerikanischen Geschwader vor Manila an Munition und Lebensmitteln mangle, das Kabel von *Albatros* nach Manila durch die Amerikaner unterbrochen und das ganze amerikanische Geschwader vor Cavite geblieben sei. Das Gerücht, einige amerikanische Kriegsschiffe hätten sich nach *Al-*

Zur Wahlbewegung.

Rheinland-Westfalen.

„*Elberfeld, 29. Mai. „Auch ist der Schwindel noch so dumm, er findet doch sein Publikum.“ Das bekräftigt sich in nachstehend geschildertem Falle wieder einmal. Ein Kaufmann Brenner in Krausen annoncierte in verschiedenen Blättern, daß sein „Großherzogtum Krausen-Exportheus“ 62 prachtvolle und nützliche Gegenstände für nur 3.25 Mk. verendet. Unter diesen

Verfeigerung zu Schloß Reichartshausen bei Sattenheim hatte einen großartigen Erfolg und übergroßen Besuch. Für 19000 Flaschen Wein verschiedener Jahrgänge wurden im Ganzen 96000 Mark erlöst, pro Flasche im Durchschnitt 4,50 Mark. Der niedrigste Preis pro Flasche betrug 1,70 M., der höchste 16,20 M. aus dem Jahre 1893, aus den Gemarkungen Raunthal, Rüdesheim, Sattenheim (Marcostrunn) u. Die Weine wurden in Partien von 50, 100—200 Flaschen versteigert. Die Mehrzahl der Käufer waren Weinbändler.

en gros Handel ver
kann, activ zu bethe
Franco Offerte u

